

Es war eigentümlich, auch jetzt noch sahen beide Prinzen mit fast schwärmerischer Liebe zu ihrem Gesellschafter auf, dessen Ansichten beinahe jederzeit zu den andern machend. Reinhard war ein ernster, denkender junger Mann geworden, welcher seine Zeit zum eifrigsten Lernen anwendete, ohne deshalb ein Kopfhänger oder ein Verächter jugendlicher Freude zu sein. Er hatte sich auch in seinem Äußeren und Wesen auf das vorteilhafteste entwickelt. Von hoher Gestalt, ähnelte er in seinen feinen, durchgeistigten Gesichtszügen ungemein seiner Mutter. Er schaute mit denselben großen, klugen Augen in die Welt, und auf seiner reinen, hohen Stirn thronte der Ausdruck eines festen, edeln Charakters. Er bildete das vermittelnde Glied zwischen den prinzlichen Brüdern, welches das Gleichgewicht zwischen deren völlig ungleichen Gesinnungen herstellte. Es war ihm gelungen, den Selbsttrieb zum Lernen bei den Prinzen rege zu erhalten, und so vermochten sie ihre Studien zur Zufriedenheit des Herzogs zu vollenden, nachdem sie drei Jahre auf der Hochschule zugebracht hatten. Zu gleicher Zeit unterzog sich Reinhard der Staatsprüfung und bestand sie glänzend. Er erhielt den Titel eines Doktors der Philosophie und der Staatswissenschaft und konnte mit Stolz auf seine Zeugnisse blicken, welche die erste Censur aufwiesen.

Nun trieb es ihn aber mit Gewalt zu seiner Mutter, um der Guten die Freude zu bereiten, ihr den Erfolg seines Lernens vorzulegen. Eigentlich war der Herzog nicht ganz damit einverstanden, daß Reinhard gerade jetzt einen Urlaub erbat, da es in seiner Absicht gelegen hatte, daß sich unmittelbar an den Studienschluß